

TEXT – VERSTEHEN

GRAMMATIK UND DARÜBER HINAUS

Bericht von der 41. Jahrestagung des Instituts für Deutsche Sprache

von Manuela Moroni

Ein wirkungsvoller Umgang mit Texten spielt in unserer Kommunikationsgesellschaft eine zentrale Rolle. Sei es in der Schulausbildung, im Studium, im Berufsleben oder im Alltag – wir sind ständig mit Texten konfrontiert, die wir produzieren oder verstehen müssen. Produktion und Rezeption von Texten stiften individuelle und soziale Identität.

Nach welchen Kriterien aber beurteilen wir einen Text als gelungen oder misslungen? Warum sind manche Texte unverständlich? Welche Faktoren sorgen für Verständlichkeit, und was passiert in unserem Gehirn, wenn wir einen Text zu verstehen versuchen? Diese und ähnliche Fragen standen im Mittelpunkt der 41. Jahrestagung des Instituts für Deutsche Sprache (IDS), die vom 15. - 17. März 2005 in Mannheim stattfand und von mehr als 450 Teilnehmern und Teilnehmerinnen aus 26 Ländern besucht wurde.

Der Titel »Text – Verstehen. Grammatik und darüber hinaus« weist auf die Perspektiven hin, unter denen das Thema behandelt wurde. Einerseits ist unumstritten, dass Texte aus grammatischen Zeichen bestehen und selbst Objekte der Grammatik sind. Andererseits können Texte nicht auf ihre grammatischen Eigenschaften reduziert werden, denn auch pragmatische und kognitive Faktoren wie Sozialisation, Kultur und Wissen spielen beim Textverstehen eine wichtige Rolle.

Die Tagung gliederte sich in drei, jeweils durch einen Hauptvortrag eingeführte, Teile. Im ersten ging es um kohärenzstiftende grammatische Sprachmittel, im zweiten standen psycholinguistische Aspekte im Mittelpunkt, im dritten wurden kulturbezogene Gesichtspunkte thematisiert.

Im Anschluss an die Eröffnung der Tagung durch den Direktor des IDS, **Ludwig M. Eichinger**, über-

reichte der Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats, **Norbert Richard Wolf** (Würzburg), den diesjährigen Hugo-Moser-Preis an die Preisträger **Nanna Fuhrhop** (Potsdam) und **Jürg Fleischer** (Berlin). Nanna Fuhrhop, vom Institut für Germanistik der Universität Potsdam, wurde für ihr Forschungsprojekt »Das Adjektiv und seine Valenz: Rektionskomposita und die Struktur der Adjektivgruppe« geehrt. Jürg Fleischer, von der Humboldt-Universität zu Berlin, erhielt den Preis für sein Forschungsprojekt »Surbtaler und Hegauer Jiddisch: Grammatik des Westjiddischen im hochalemannischen Sprachgebiet«.

Den Eröffnungsvortrag der Tagung mit dem Titel »Wie viel Zeit für wie viel Text?« hielt **Harald Weinrich** (Münster/Paris). Anhand einer Analyse von Franz Kafkas Erzählung »Die Verwandlung«



von links nach rechts: Prof. Dr. Ludwig M. Eichinger, Dr. Jürg Fleischer, Dr. Nanna Fuhrhop, Prof. Dr. Norbert Richard Wolf

setzte er sich mit der auf Aristoteles zurückgehenden und heute noch verbreiteten These auseinander, die referentiellen Nominalausdrücke enthielten im Gegensatz zu den Verben keine Zeitinformation. Weinrich zeigte, wie Kafka durch Nomina und Pronomina seine Hauptfigur im Mittelpunkt der Erzählung hält. Zunächst wird der Name *Gregor Samsa* durch eine Reihe von Pronomina fortgesetzt. Dann folgt wieder ein Nomen (z. B. *Samsa*, *Herr Samsa* oder *Gregor*), um die Textverständlichkeit zu sichern. Die Hauptfigur kann auch durch neue Bezeichnungen wieder aufgenommen werden, die sie weiter beschreiben. So wird Gregor Samsa etwa als »Sohn seines Vaters« und »Bruder seiner Schwester« bezeichnet. Die Verwandlung des Protagonisten wird im Textverlauf durch eine Kette von Nomina

sinnfällig gemacht, die von »Gregor Samsa« über »das Tier« und »das Untier« zu »das Zeug« führt. Weinrich führte das Publikum durch die von Pronomina und Nomina erzeugten Zeitspannungen in Kafkas Text und zeigte, wie auch die referentiellen Nominalausdrücke zum fiktiven Zeitverlauf des Textes beitragen, dass sie also ebenfalls »aus Zeit gemacht« sind.

Zum Grammatikteil der Tagung gehörten Vorträge von Andreas Lötscher, Eva Breindl und Ulrich H. Waßner, Maria Thurmair, Ludger Hoffmann, Marek Konopka, Peter Canisius, Daniel Büring und Caroline Féry. **Andreas Lötscher** (Basel) ging im Hauptvortrag auf das Wechselspiel zwischen Grammatik und Pragmatik beim Textverstehen ein. Auf der grammatischen Ebene gab er einen Überblick über Sprachmittel, die der Produzent einsetzen kann,

um das Textverstehen zu steuern. Lötscher unterschied zwischen konzeptueller und prozeduraler Bedeutung sprachlicher Ausdrücke. Sprachzeichen mit konzeptueller Bedeutung (z.B. Nomina und Verben) generieren ein kognitives Schema zur Herstellung von mentalen Modellen. Sprachzeichen mit prozeduraler Bedeutung (z.B. Konnektoren und Modalpartikeln) sind Anweisungen an den Rezipienten, bestimmte Inferenzen zu ziehen. Das Verstehen beider Arten von Bedeutung sei stark pragmatik- und wissensabhängig.

Eva Breindl und **Ulrich H. Waßner** (Mannheim) behandelten Konnektoren als grammatische Träger prozeduraler Bedeutung. Sie zeigten

anhand von Beispielsätzen, dass verschiedene Kodierungen der gleichen semantischen Relation (z. B. die Verwendung der Präposition *wegen* oder des Adverbkonnektors *deshalb* für die Relation der Kausalität) nicht äquivalent sind und wiesen auf Faktoren hin (z. B. die Fokus-Hintergrund-Gliederung und die zeitliche Relation zwischen den zu verknüpfenden Relaten), die die Wahl eines Konnektors steuern können. Ferner gingen die Autoren auf konnektorlose Satzverknüpfungen ein und ermittelten, wie die gemeinte semantische Relation implizit signalisiert wird. Ein implizites kohärenzstiftendes Mittel der Grammatik stand auch im Mittelpunkt des Vortrags von **Ludger Hoffmann** (Dortmund), der über das Phänomen der Ellipse sprach. Anhand von Zeitungsschlagzeilen, einer an Ellipsen sehr reichen

Text-sorten, beschrieb er, wie elliptische Formen je nach Kommunikationsbedarf in unterschiedlicher Beziehung zu ihrer textuellen Umgebung stehen. Die elliptische Schlagzeile kann Fragment oder Kurzfassung des Bezugstextes sein, kann aber auch dessen Thema verfremden und dadurch einen Überraschungseffekt erzeugen.

Maria Thurmair (Regensburg) richtete die Aufmerksamkeit auf die textstrukturierenden Funktionen des Moduswechsels vom Indikativ zum Konjunktiv. Dieser kann oft als einziges Signalisierungsmittel eines Textimports in Zeitungstexten dienen. Der Moduswechsel kann ferner eine metakommunikative Funktion haben. Wer anstelle von *Ich habe folgende Frage* im Konjunktiv sagt: *Ich hätte folgende Frage*, setzt seine Äußerung in den Modus der Nicht-Faktizität und lädt seinen Kommunikationspartner zur Diskussion ein. **Peter Canisius** (Pécs) behandelte das drittpersonige Personalpronomen, das sich in der so genannten erlebten Rede auf den Sprecher, den Reflektor, bezieht. Im Satz *Wer würde ihm helfen, wenn er morgen in Mannheim ankam?* hat das Pronomen *er* eine andere Funktion als die von Weinrich besprochenen Pronomina, die den Protagonisten Gregor Samsa in der Erzählung wieder aufnehmen. Hier verweist das Pronomen auf kein Antezedens, sondern bezieht sich auf den Betrachter. Canisius konnte an Beispielen zeigen, wie auch Reflektorpronomina zur Textstrukturierung beitragen, indem sie das perspektivische Erzählen steuern.

Die Interaktion zwischen Syntax, Informationsstruktur (im Sinne von Fokus-Hintergrund-Gliederung) und Prosodie stand in den Vorträgen von Daniel Büring, Marek Konopka und Caroline Féry im Mittelpunkt. **Daniel Büring** (Los Angeles) schrieb der Fokus-Hintergrund-Gliederung eine zentrale Rolle für die Textorganisation in der gesprochenen Sprache zu und erklärte anhand von Tonbeispielen, wie die Prosodie die Informationsstruktur kodiert. Anschließend zeigte er, dass in der geschriebenen Sprache die Informationsstruktur die Konstituentenreihenfolge beeinflusst. **Marek Konopka** (Mannheim) untersuchte den Zusammenhang zwischen syntaktischer Struktur und Fokus-Hintergrund-Gliederung anhand der Analyse des Stellungsverhaltens von *weil*-Phrasen. Während in der gesprochenen Sprache die Fokus-Hintergrund-Gliederung unabhängig von der Syntax durch die Prosodie markiert wird, wird sie in der geschriebenen Sprache durch die Vor-, Mittel- und Nachstellung der *weil*-Phrase angezeigt. **Caroline Féry** (Potsdam) wies nach, dass auch in schriftlichen Texten eine Art

»leise Prosodie« wirkt. Dies führte sie an zahlreichen Beispielen vor, in denen eine syntaktisch mehrdeutige Struktur nur durch die prosodische Kontur disambiguiert werden kann, die der Rezipient dem Text beim Lesen zuweist.

Durch die Vorträge des ersten Teils der Tagung wurde deutlich, dass sowohl Explizites als auch Implizites zur Textorganisation beiträgt. Konnektoren, Pronomina, Moduswechsel und Syntax sind explizite Mittel zur Steuerung des Textverstehens. Konnektorlose Satzfolgen, elliptische Konstruktionen und leise Prosodie tragen implizit zur Textkohärenz bei und verlangen deshalb einen größeren Aufwand an Wissensverarbeitung.

Der zweite Teil der Tagung behandelte Textverstehen aus der Sicht der Psycholinguistik. Der Hauptvortrag von **Hans Strohner** (Bielefeld) gab zunächst einen Überblick über die Entwicklung der Psycholinguistik von ihren Anfängen im 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart und ging dann auf Fragen der Anwendung ein. Für die Textproduktion kann die Verstehensforschung Kriterien der Textverständlichkeit liefern; für die Textrezeption ist die Übertragbarkeit ihrer Beobachtungen auf die Verstehensdidaktik wichtig. Darüber hinaus hat die psycholinguistische Forschung wichtige Anregungen für die Implementierung des maschinellen Textverstehens gegeben. Es folgten die Vorträge von Barbara Hemforth, Wolfgang Schnotz und Jürgen Baurmann. **Barbara Hemforth** (Aix en Provence) führte Untersuchungsmethoden der modernen Psycholinguistik vor. Das Textverständnis bei der Rezeption wird etwa durch die Analyse der Blickbewegungen beim Lesen untersucht. Eine weitere neuere Untersuchungsmethode kommt aus der Neuropsychologie und bietet die Möglichkeit, so genannte EEG-Muster beim Textverstehen durch Elektroden am menschlichen Schädel zu erheben. **Wolfgang Schnotz** (Landau) hob die Rolle des Vorwissens beim Verstehen eines Textes hervor und beschrieb das Textverstehen als einen mentalen Konstruktionsprozess, der von der Zeichen-Ebene ausgeht und durch wissensbasierte Inferenzen angereichert wird. Die Verarbeitungsprozesse werden unter anderem durch die Kapazität des menschlichen Arbeitsgedächtnisses beschränkt. Ziel des Verstehensprozesses ist die Herstellung lokaler und globaler Kohärenz. Am Schluss seines Beitrags plädierte Schnotz für einen interdisziplinären Ansatz der Textverstehensforschung. Interdisziplinarität stand auch im Mittelpunkt des Vortrags von **Jürgen Baurmann** (Wuppertal). Er bedauerte die mangelnde Synergie zwischen Verstehens- und Didaktikforschung und

zeigte an einem Beispiel, wie Einsichten der Verstehensforschung in die Planung von muttersprachlichen Deutschunterrichtseinheiten eingebracht werden können. Ferner plädierte Baumann für eine didaktisch reflektierte Verknüpfung des Deutschunterrichts mit den Sachfächern, von der er sich eine Erhöhung der Lesemotivation verspricht.

Aus den Vorträgen zur Psycholinguistik wurde deutlich, wie wichtig für die Erklärung des Textverstehens die Betrachtung von Kommunikation und Kognition als komplexe Systeme ist. Die Referenten betonten die zentrale Rolle der Interaktion zwischen kognitiven Verarbeitungsprozessen und grammatischen Zeichen beim Textverstehen. Die mentale Ebene geht über die grammatischen Zeichen hinaus, und ihre Erforschung muss als fester Bestandteil der Ermittlung der Textverstehensprozesse betrachtet werden.

Auch kulturelles Wissen geht über die grammatische Oberfläche des Textes hinaus und ist gleichzeitig unverzichtbar für das Verstehen. **Ulla Fix** (Leipzig) zeigte in ihrem Hauptvortrag am Beispiel von Klappentexten, dass kulturelle Faktoren wie das Vorkommen eines Textes an bestimmten Orten (hier im Umschlag eines Buches) sowie das Layout den Leser dazu führen, sein Textsortenvorwissen abzurufen, und Erwartungen über den Textinhalt auslösen. Vorträge aus kultureller Sicht hielten Kirsten Adamzik, Selma Meireles, Eva-Maria Jakobs, Daniel Perrin und Manfred Stede. **Kirsten Adamzik** (Genf) thematisierte den Streit über den Begriff der Textsorte, zu dem in der Fachliteratur bis heute keine allgemein anerkannte Definition vorliegt. Adamzik unterschied zwischen stark und schwach standardisierten Textsorten. Eine stark standardisierte Textsorte ist z.B. der Wetterbericht, der sehr leicht an Oberflächeneigenschaften erkannt und dementsprechend selektiv gelesen werden kann. Ein Zeitungsartikel lässt dem Leser dagegen mehr Freiräume und kann weniger leicht einer Textsorte zugeordnet werden. Dementsprechend erfordert er mehr Aufmerksamkeit beim Lesen.



PD Dr. Hardarik Blühdorn, Mitorganisator der Jahrestagung

Fremdsprachliches Textverstehen folgt im Grundsatz denselben Verarbeitungsprozessen wie das muttersprachliche, bedarf aber eines grammatikalischen, stilistischen und kulturellen Vorwissens, das sprach- und kulturspezifisch ist und das der Fremdsprachler auf anderen Wegen als der Muttersprachler erwerben muss. **Selma Meireles** (São Paulo) beschrieb unterschiedlich erklärbare Textverstehensprobleme bei Nicht-Muttersprachlern. Fehlende Identifikation sozialer oder regionaler Varietäten der Zielsprache kann dazu führen, dass stilistische Effekte unbemerkt bleiben oder missverstanden werden. Fehlendes Vorwissen im landeskundlichen Bereich kann das Textverstehen trotz richtiger grammatischer Dekodierung unmöglich machen.

Eine praxisorientierte Perspektive auf die Textproduktion kennzeichnete die Vorträge von Eva-Maria Jakobs, Daniel Perrin und Manfred Stede. **Eva-Maria Jakobs** (Aachen) zeigte anhand von Interviews mit Vertretern der verschiedensten Berufe, dass das Verfassen von Texten eine wichtige Rolle im Berufsalltag spielt und oft als besonders

schwierig erlebt wird, weil es in Stresssituationen, etwa im medizinischen Bereich, stattfindet und weil die Autoren sich durch ihre Ausbildung unzureichend auf die Textproduktion vorbereitet fühlen. Einige Probleme der Textproduktion im Berufsalltag können durch Textberatung gelöst werden. Dies zeigte **Daniel Perrin** (Winterthur), indem er die Hauptschritte eines von ihm erfolgreich durchgeführten Textberatungsprojekts in der Redaktion einer Zeitung beschrieb, dessen Ziel die Verbesserung der Textqualität des Blattes war. **Manfred Stede** (Potsdam) behandelte die jüngsten im Bereich der Computerlinguistik entwickelten Verfahren zur automatischen Textzusammenfassung und zur Informationsextraktion, die zu immer besseren Ergebnissen führen und auch einen wichtigen Beitrag zur Berufspraxis leisten können.

In den Vorträgen des dritten Konferenzteils wurde deutlich, dass das kulturelle Umfeld die Text-

rezeption beeinflusst. Textsortenwissen erlaubt dem Rezipienten ein selektives und effektives Lesen. Einige Textsorten sind in der Gesellschaft sehr präsent und daher leicht einzuordnen; andere, insbesondere Fachtextsorten, sind weniger bekannt. Es wurde auch klar, dass und wie die Erkenntnisse der Textverstehensforschung in die Praxis der Textberatung und in die Verfahren der Computerlinguistik einfließen können.

Auch das Rahmenprogramm der Tagung war erfolgreich und gut besucht. Am Vorabend fand im Goethe-Institut Mannheim-Heidelberg ein Workshop zum Thema »Sprachkompetenz und soziale Integration« mit anschließender Podiumsdiskussion statt. Am Nachmittag des ersten Konferenztages stand eine Projektschau auf dem Programm, die einen Überblick über die aktuellen Forschungsaktivitäten des Instituts für Deutsche Sprache bot.

Im Anschluss an die Tagung, am 18. März, fand im Vortragssaal des IDS eine Poster- und Präsentations-Session statt, auf der »Aktuelle Projekte in Textlinguistik und Textverstehensforschung« vorgestellt wurden. Hierbei ergaben sich zahlreiche Anknüpfungen an die Tagungsvorträge.

Die Anwendung der Textverstehensforschung in der Hochschuldidaktik wurde in dem Kurzvortrag von **Helmut Gruber** (Wien) thematisiert. Er präsentierte Ergebnisse eines Forschungsprojekts zur Selbstdarstellung von Studierenden der Wirtschaftswissenschaften in Seminararbeiten. Ziel war die Entwicklung geeigneter Schreibunterstützungsmaßnahmen im Hochschulbereich. Didaktisch ausgerichtet waren auch die Projekte zum kooperativen Schreiben in Netzwerkmedien unter Leitung von **Wolf-Andreas Liebert** (Koblenz-Landau).

Eva-Maria Jakobs und **Katrin Lehnen** (Aachen) präsentierten ein Projekt zur Entwicklung einer webbasierten Lernumgebung in Form eines Hypermedia-Tutors, der Studierenden technischer Fächer Wissen und Methoden zur Gestaltung von Hypertexten vermitteln soll, sowie ein weiteres Projekt zur Anwendung der Textverstehensforschung für die Verbesserung der Verständlichkeit von Hypertexten.

Matthias Ballod (Köln) und **Ecaterina Rascu** (Saarbrücken) stellten in ihren Kurzvorträgen Projekte aus dem Bereich der Computerlinguistik mit Verknüpfungen zur Berufswelt vor, wobei sie an Gesichtspunkte anknüpften, die schon in den Tagungsvorträgen von Jakobs, Perrin und Stede eine

Rolle gespielt hatten. Ballod führte ein Computerprogramm zur automatischen Textreduktion vor; bei Rascu ging es um eine Software zur stilistischen Optimierung von Texten in der technischen Dokumentation.

Ebenfalls aus dem Bereich der Computerlinguistik kamen die Projekte von **Christian Chiarcos** (Potsdam) und **Stefan Klatt** (Stuttgart). Chiarcos skizzierte in seiner Kurzpräsentation ein Verfahren zur Generierung und Auswertung von Alternativtexten. Dabei ging es um die Auswahl unterschiedlich expliziter referentieller Ausdrücke und ihren Beitrag zur Textkohärenz. Es ergaben sich Anknüpfungspunkte zum Tagungsvortrag von Harald Weinrich. Klatt beschrieb in seinem Poster ein mehrstufiges maschinelles Textanalyseverfahren für die Korpusannotation und Informationsextraktion.

Eine Reihe von Postern setzte das Tagungsthema der grammatischen Kohärenzmittel fort. **Maria Averintseva** (HU Berlin/Potsdam) behandelte die Funktion der rechten Satzperipherie im Diskurs. **Manfred Consten** und **Konstanze Marx** (Jena) untersuchten die Rezeption und textuelle Funktion von Komplex-Anaphern. **Dagmar Frohning** (Freiburg) stellte die Ergebnisse ihrer Korpusanalyse zur Kohärenzfunktion des Konnektors *weil* dar. **Luise Liefländer-Koistinen** (Savonlinna) behandelte die Rolle der Modalpartikel beim Textverstehen und die Problematik ihrer Übersetzung ins Englische und Finnische.

Um Textverständlichkeit in der Praxis ging es bei Silke Dormeier (Köln), Jörg Jost (Aachen) und Frank Esser (Köln). **Silke Dormeier** stellte in ihrem Kurzvortrag ihr Projekt über die Verwendung von Metaphern und Vergleichen zur Verständlichkeitsförderung in populärwissenschaftlichen Texten vor. **Jörg Jost** untersucht in seinem Dissertationsprojekt die Funktion von Metaphern und Topoi in der rhetorischen Textproduktion. **Frank Esser** analysierte EDV-Einführungen für Kinder und Jugendliche im Hinblick auf ihre Verständlichkeit.

Die nächste Jahrestagung des Instituts für Deutsche Sprache findet vom 14. - 16. März 2006 statt und hat das Thema »Sprachkorpora – Welche Daten analysieren Linguisten?«

Die Autorin ist Doktorandin der Allgemeinen Sprachwissenschaft der Universität Verona und z. Z. Gastwissenschaftlerin am IDS.

Fotos: Annette Trabold